

gesellschaftlichen Lebens in Neu Delhi (1986) betonte der Papst, dass die wahre Befreiung des Menschen nur gelingen kann, wenn seine Würde unbedingt geachtet wird: »In der heutigen Welt ist eine Zusammenarbeit aller Religionen erforderlich, um der Sache der Menschheit zu dienen, und zwar vom Standpunkt der spirituellen Natur des Menschen aus« (176).

Im abschließenden Kapitel (»Gemeinsam für den Frieden«) beleuchtet Kopp die inzwischen historisch zu nennenden Gebetstreffen in Assisi (1986, 1993 und 2002): In seiner Ansprache zu Beginn des Welttags der Religionen für den Frieden in Assisi (1986) stellte der Papst klar, dass es bei diesem Treffen nicht darum geht, »über unsere religiösen Überzeugungen zu verhandeln«. Es könne auch keine Konzession an einen Relativismus in Glaubensfragen geben. Zum ersten Mal in der Geschichte sind in Assisi christliche Kirchen und Gemeinschaften und Weltreligionen zusammengelassen, um vor der Welt »vom transzendenten Wert des Friedens Zeugnis zu geben« (218).

Das vorliegende Buch zeigt in beeindruckender Weise, wie weit sich Johannes Paul II. in seinem Bemühen um den interreligiösen Dialog in den letzten Jahrzehnten vorgewagt hat. Die Auszüge aus Predigten und Reden, denen Kopp jeweils eine hilfreiche Einführung voranstellt, dokumentieren sowohl den Tiefgang der päpstlichen Theologie als auch die menschlich ergreifenden Freundschaftsbekundungen, die der Nachfolger Petri Angehörigen anderer Religionen entgegenbringt. Johannes Paul II. bewältigt die religionstheologische Gratwanderung mit Bravour. Er bringt den Religionen der Welt, sofern in ihnen Elemente der göttlichen Wahrheit sichtbar werden, einerseits größte Hochschätzung entgegen, lehnt aber andererseits jegliche Form von Synkretismus entschieden ab. Die Publikation zeigt sehr klar, dass dieser Papst in der Theologie der Religionen Meilensteine gesetzt hat. In einer Welt zunehmender Spannungen ist sein Einsatz für Verständigung und Frieden von unschätzbarem Wert.

Josef Kreiml, St. Pölten

Arinze, Francis: Brücken bauen. Francis Kardinal Arinze im Gespräch mit Helmut S. Ruppert. (Reihe: Im Gespräch), Augsburg: Sankt Ulrich Verlag 2000, 136 S., geb., ISBN 3-929246-49-X, Euro 16,90.

Diese Publikation dokumentiert ein Gespräch, das der ehemalige Präsident des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog mit dem Chefredak-

teur der KNA geführt hat. Arinze, der seit 1967 Erzbischof von Onitsha in Nigeria gewesen ist, stammt aus einem Land, in dem neben dem Christentum auch traditionelle Religionen und der Islam stark verbreitet sind, und ist insofern für Fragen des interreligiösen Dialogs geradezu prädestiniert (vgl. auch das Buch: Francis Arinze, Begegnung mit Menschen anderen Glaubens. Den interreligiösen Dialog verstehen und gestalten, München 1999).

Das Interview mit dem Kardinal ist in drei Teile gegliedert. Im ersten, biographisch orientierten Abschnitt (»Der Weg des Francis Arinze von Nigeria in den Vatikan«; 15–44) erzählt Arinze kompetent über die Geschichte des Christentums in Nigeria. Seiner Überzeugung nach hat die traditionelle afrikanische Religion mit ihrem Wertesystem »sehr günstige Voraussetzungen für die Einwurzelung des Christentums geboten« (27). Ab 1861 kamen vorwiegend irische Missionare ins Land.

Der zweite Teil des Buches (»Dialog statt Supermarkt der Religionen«) ist den zentralen Fragen des Religionsdialogs gewidmet: Religion ist ein »außerordentlich bedeutsamer« Faktor der zwischenmenschlichen Beziehungen. Der interreligiöse Dialog ist nicht nur im Hinblick auf politische und soziale Konflikte wichtig. Da die Religion in genuiner Weise zum Menschen gehört, stellt dieser Dialog einen »Wert in sich« dar. Voraussetzung des Gesprächs der Religionen, das nicht nur einen Austausch der »Köpfe«, sondern einen Austausch der »Herzen« umfassen muss, ist die gegenseitige Wertschätzung. Dabei sind verschiedene Formen des Dialogs (Dialog des Lebens, des sozialen Handelns, spiritueller Dialog) zu unterscheiden.

In diesem Zusammenhang weist der Kardinal darauf hin, dass die Dialogpartner »loyale und authentische« Gläubige ihrer jeweiligen Religion sein sollten. Außerdem hält er es für notwendig, dass in allen Ländern Glaubens- und Kulturfreiheit gewährt wird. Religion ist nicht Privatsache. Vielmehr ist ihr eine öffentliche, gemeinschaftliche Dimension eigen. Der Glaube darf nicht als eine Art »Schmuggelgut« behandelt werden, das man am besten versteckt; er verlangt das Bekenntnis. Arinze stellt auch fest, dass längst nicht alle Religionen den interreligiösen Dialog in gleicher Weise schätzen wie die katholische Kirche. Die Begegnung mit anderen Religionen kann uns dazu bringen, die eigene Religion »wieder neu zu reflektieren«. Die Inkulturation hält der Kardinal für eine außerordentlich wichtige Aufgabe, wobei mit Augenmaß zu verfahren ist, um nicht einem Synkretismus oder Relativismus zu verfallen. Das Evangelium muss die Kulturen »respektieren«, aber auch »auf den Prüfstand stellen und differenziert bewerten« (73).

Bei seinen Überlegungen über die Rolle der Weltreligionen im Heilsplan Gottes betont Arinze, dass sich das Geheimnis der Erlösung auf alle Menschen in einer Art und Weise erstreckt, »die letztlich nur Gott kennt« (85). Nur in der Kirche finden wir den »ordentlichen Weg« zum Heil und die Fülle der Heilsgnaden. Wenn auch Menschen außerhalb der sichtbaren Grenzen der Kirche gerettet werden, so werden sie »durch Christi Heilstat gerettet«. In vielen Religionen sieht Arinze »Elemente« gegeben, die den Menschen »auf die Begegnung mit dem Heil in Christus vorbereiten«. In diesem Zusammenhang verweist der Kardinal auf das römische Dokument »Dialog und Mission« (1984).

Im abschließenden Teil (»Christus in allen Kulturen«; 95–132) weist Arinze darauf hin, dass extremistische Gruppen in manchen Religionen für den interreligiösen Dialog ein »riesengroßes Problem« darstellen. Der Respekt vor den Rechten eines jeden Partners bildet das Fundament dieses Dialogs. Das Recht auf Religionsfreiheit ist ein universales Menschenrecht. Da wir uns – so Arinze – vorbehaltlos für die Religionsfreiheit von Muslimen in katholisch geprägten Ländern einsetzen, erwarten wir, dass den Christen »auch überall in der muslimischen Welt« Religionsfreiheit gewährt wird. Dabei kritisiert der Kardinal, dass manche Regierungen der christlich geprägten Länder Euro-

pas die Pflicht vernachlässigen, für die Religionsfreiheit ihrer Staatsangehörigen in nichtchristlichen Ländern »mit dem nötigen Nachdruck einzutreten«.

Arinze wendet sich gegen eine »Welteinheitsreligion« und betont, dass für Christen die Verpflichtung, die Frohbotschaft von der Erlösung durch Jesus Christus zu verkündigen, bis ans Ende der Tage »gültig bleibt«. Dabei hat die Evangelisierung in einer »würdigen Weise« zu erfolgen, d. h. sie muss die menschliche Freiheit achten. Abschließend verweist Arinze auf die Früchte einer beharrlichen Arbeit im interreligiösen Dialog. So haben z. B. in Großbritannien Christen und Muslime gemeinsam für den Schutz des ungeborenen Lebens demonstriert. »Erste Bedingung« für den interreligiösen Dialog ist es, den eigenen Glauben zu lieben und zu leben. Unwissende, säkularisierte Christen sind dafür »sicher nicht geeignet«. Im Kontext seiner Kritik vollkommen säkularisierter Gesellschaften bringt Arinze die Hoffnung zum Ausdruck, dass die transzendente Dimension der menschlichen Person in Zukunft wieder klarer hervortritt.

Die vorliegende Publikation zeichnet sich dadurch aus, dass sie in theologisch kompetenter Weise einem breiten Leserkreis Einblicke gibt in die verschiedenen Dimensionen des Dialogs der Religionen.

Josef Kreiml, St. Pölten

Dogmatik

Binnerger, Christoph: »Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht«. Berufung zum Aufbau des Gottesreiches unter den Menschen. Die Laienfrage in der katholischen Diskussion in Deutschland um 1800 bis zur Enzyklika »Mystici Corporis« (1943). (Münchener Theologische Studien II, Bd. 61) EOS Verlag Erzabtei St. Ottilien 2002, S. 686, ISBN 3-8306-7142-3, EUR 60,-.

Die umfang- und inhaltsreiche Habilitationsschrift verfolgt ein theologiegeschichtliches Interesse, in das jedoch auch ein systematisches Motiv einbezogen ist. Der erstgenannten Intention geht es um die Erschließung der theologiegeschichtlich relevanten Problematik um das Laienpriestertum in dem der heutigen Diskussion vorausliegenden einundeinhalb Jahrhundert, dessen Kenntnis Binnerger mit Recht für das Verständnis der heutigen Problemlage als notwendig erachtet, womit sich aber auch der »Respekt vor früheren Generationen« verbinden sollte. Der systematische Aspekt gilt der Bestimmung des Wesensbefundes der Berufung und des Auftrags des Laienpriestertums, soweit

beides in dem betreffenden Zeitraum zur Klärung gelangte. Der in sieben breit angelegten (an den politischen und gesellschaftsgeschichtlichen Zäsuren orientierten) Hauptteilen (mit differenzierten Untergliederungen) aufgefächerten Darstellung geht eine geraffte Zusammenfassung der Grundlagen der Wahrheit vom Allgemeinen Priestertum in Schrift und Tradition voraus.

In der skizzenhaft gehaltenen biblischen Grundlegung bleibt nicht unerwähnt, daß der Begriff des hierateuma auf das ganze Volk und nicht auf einen einzelnen geht (obgleich der Gedanke nicht weiterverfolgt wird); die Weiterentwicklung des Themas im Westen ist durch eine zunehmende Identifizierung des Begriffes »sacerdos« mit dem Weiepriestertum charakterisiert, was sich verständlicherweise im Reformationszeitalter noch verstärkt. Ob deshalb das Allgemeine Priestertum als »Tabutheuma« in der mittelalterlichen Kirche bezeichnet werden soll, wäre fragenswert, z. B. im Hinblick auf die zu dieser Zeit von der Kanonistik herausgearbeiteten Rechte der Laien. Dagegen ist der vom Verfasser vertretenen Ansicht zuzustimmen, daß die Zeit